

AUSGANGS OFFEN



AUSGANG: OFFEN

Ein experimenteller Performancefilm
über den Tod

Eine Koproduktion von DARUM und WUK performing arts

NOMINIERUNG
CORONA-SPEZIALPREIS 2020

NESTROY

Der Wiener Theaterpreis

WELTPREMIERE BEI DEN



DARUM

performing | WUK
arts

AUSGANG: OFFEN

Ausgang: Offen führt sein Publikum durch die Räume eines verlassenen Bürokomplexes im Süden Wiens und lässt es in einzelnen Kapiteln unterschiedlichen Gesichtern des Todes begegnen. Ein Reigen, eine Art Totentanz, der in assoziativen Verknüpfungen verschiedene Perspektiven auf den Kosmos von Sterben, Tod und Vergänglichkeit bietet und uns mit Menschen konfrontiert, die ihre realen Erlebnisse mit dem Tod teilen.

Die Hoffnung

Der Kreislauf

Der Brauch

Die Kontrolle

Der Verlust

Die Begleitung

Die Ordnung

Die Rückkehr

Der Weg

Die Ohnmacht

AUSGANG: OFFEN

Ein experimenteller Performancefilm über den Tod

Eine Koproduktion von DARUM und WUK performing arts

Für kaum einen Begriff kennen die Sprachen dieser Welt so viele Euphemismen wie für den Tod: Instinktiv meidet der Mensch das Tote, versucht er, es unsichtbar zu machen und an die Ränder des Wahrnehmbaren zu verdrängen. Das Tote (und als Vorstufe dazu: das Sterbende) erinnert uns an die Vergänglichkeit der Dinge und schließlich, unausweichlich, an unser eigenes Ende als das letzte notwendige Übel. Was danach kommt, entzieht sich unserem Wissen, zurück in die Sphäre des Glaubens oder der ratlosen Spekulation. Unwissen jedoch erzeugt Angst. Wie also begegnen wir der unvermeidbaren Realität des Todes?

AUSGANG: OFFEN, die nach „Ungebetene Gäste“ (nominiert für den Nestroy-Spezialpreis 2019 und eingeladen zum Impulse Theater Festival 2020) zweite Produktion des Wiener Performancekollektivs DARUM, hätte Anfang April 2020 als eine vom Publikum jeweils einzeln begehbare Installation in den verlassenen Büroräumlichkeiten eines ehemaligen Gebäudekomplexes im Süden Wiens Premiere gefeiert. Durch die Coronakrise und die damit verbundenen Veranstaltungsbeschränkungen wurde schnell klar, dass das Projekt nicht in seiner ursprünglichen Form stattfinden können wird. Das film-erfahrene Wiener Künstler*innenkollektiv DARUM erarbeitete daraufhin die Idee eines hochstilisierten, aus der Egoperspektive erlebten Dokumentarfilms, der seine Zuschauer*innen die performative Installation durch das Kameraauge erleben lässt und in unverhüllter Intimität mit verschiedenen Manifestationen von Tod, Sterben und Vergänglichkeit konfrontiert.

Auf Grundlage zahlreicher Gespräche mit sowie unter der darstellerischen Mitwirkung von Menschen mit Nahtoderfahrungen, unheilbar Kranken, Sterbenden, Angehörigen und solchen, die beruflich mit Sterbenden und Toten zu tun haben, entstand ein hochaktueller, experimenteller Hybrid zwischen Film und intensiver 1:1-Performance, der das Verdrängte ins Bewusstsein hervorholt: Ein Angebot, dem Unbegreiflichen mit einer Ahnung zu begegnen und dem Tod aus unmittelbarer Entfernung und sicherer Nähe ins Auge zu blicken.





DARUM: Victoria Halper, Kai Krösche, Laura Andrefß

Patrizia Büchele im Gespräch mit DARUM Interview vom 10. Mai 2020

*Das semidokumentarische Projekt AUSGANG: OFFEN war ursprünglich als sehr intime Live-Erfahrung, als 1:1-Performance für je eine(n) Zuschauer*in gedacht. Warum habt ihr euch für eure Adaption für das Medium Film entschieden?*

AUSGANG: OFFEN wurde geplant als eine begehbare Installation mit Elementen der Performance sowie der Ton- und Medienkunst, in der sich das Publikum einzeln durch eine Vielzahl an Räumen bewegt – und das in einer klar von uns vorgegebenen Taktung und Reihenfolge. In den Räumen wäre es unseren Performer*innen unmittelbar gegenüber gesessen und hätte in ihre Gesichter geblickt, um für die Dauer der einzelnen Szenen von verschiedenen Erfahrungen mit dem Tod zu hören – ein sehr intimes Setting. Auf diese Weise wäre es möglich gewesen, unseren Zuschauer*innen mit etwas Zeitabstand nach und nach dieselbe Reise durch den von uns gestalteten Spielort aus derselben unmittelbaren Perspektive zu ermöglichen. All diese Faktoren hatte die von uns geplante Performance mit dem Medium Film gemein, in dem das Kameraauge ebenfalls den Blick des Publikums lenkt, durch Nahaufnahmen eine im Theater undenkbbare Unmittelbarkeit ermöglicht wird und Ortswechsel praktiziert werden. Durch die Realisierung der Performance als einen aus der Egoperspektive gefilmten (Dokumentar-)Film können wir für diese Intimität und Konfrontation nun eine künstlerische Übersetzung finden, in der das Kameraauge den Platz unserer Zuschauer*innen einnimmt – fast als wären diese selbst live vor Ort – und sie mit auf eine sehr intensive Reise nimmt. Dieser Wechsel zwischen Nähe und Distanz, Stillstand und Bewegung schien uns in einer anderen Umsetzung kaum möglich.

AUSGANG: OFFEN

AUSGANG: OFFEN wurde während des Lockdowns im April in Wien gefilmt. Wie kam es zu dieser Entscheidung und was bedeutete das für den Dreh?

Als der Lockdown in Österreich in Kraft trat, sahen sich viele Performanceprojekte mit der Situation konfrontiert, ihre teils über Monate erarbeiteten Stücke kurz vor der Premiere abzusagen oder zu verschieben. Da es fraglich war, ob im Falle einer Verschiebung überhaupt noch unser Spielort – ein leerstehendes, vom Abriss bedrohtes Bürogebäude aus den 80ern – sowie einige im Film auftretenden Personen zu einem späteren Zeitpunkt zur Verfügung stünden, entschieden wir uns für eine zeitnahe Adaption, die mit den aktuellen Verboten im Einklang stand. Die Textarbeit mit den in unserem Film auftretenden Betroffenen konnten wir aufgrund des Konzepts weitgehend reibungslos in den virtuellen Raum verlegen, aber für den Dreh selbst galten natürlich andere Bedingungen: Abstände halten, ein Miniteam von nie mehr als fünf Menschen gleichzeitig vor Ort, Maskenpflicht für alle hinter der Kamera, ständiges Desinfizieren und Händewaschen, so wenig Drehtage wie möglich (in unserem Fall fünf Tage), Rückgriff auf vorhandenes Equipment (selbst die Filmtechnikverleihe hatten ja alle dicht). Unser Kameramann Ali Andress, dessen langjährige Erfahrung im Dokumentarfilmbereich eine Menge erleichterte, musste infolge sämtliches Material ohne Kameraassistenten aufnehmen und neben der eigentlichen Kameraarbeit (die ja teils viertelstündige Plansequenzen ohne Schnitt umfasste) auch noch auf Fokus, Licht und technisch korrekte Sprachaufnahmen achten. In manchen Räumen war der Platz so gering, dass sich dort aufgrund der gesetzlichen Vorschriften höchstens zwei bis drei Personen gleichzeitig aufhalten durften – inklusive jenen vor der Kamera.

Der Film führt sein Publikum an einen sehr ungewöhnlichen Ort – einen riesigen leerstehenden Bürokomplex im Süden Wiens. Warum bietet sich dieser Ort für eure Arbeit an?

Wir waren für AUSGANG: OFFEN auf der Suche nach einem Ort, der widerspiegelt, worum es auch im Projekt selbst geht: Vergänglichkeit. Der Bürokomplex, in dem unser Film stattfindet, steht seit einigen Jahren weitgehend leer und hat seine Blütezeit längst hinter sich. Die wenigen Artefakte des einstigen Arbeitsalltags können wir jetzt nurmehr in Form von kaputten Jalousien oder Kaffeeflecken und Möbelabdrücken auf Teppichböden sehen. Wir fanden diese Spuren und das Flüchtige, Ausgediente dieses Orts spannend. Die Zuschauer*innen bewegen sich zudem selbst durch den Bürokomplex und die darin verhandelten Schicksale. Raum für Raum treffen sie auf verschiedene Menschen und erfahren von ihren authentischen Geschichten. Dieses Eintreten in und Besuchen von Räumen war uns wichtig, um die Intimität, die auch das Teilen der Erlebnisse darstellt, hervorzuheben – fast so, als würde man jemanden zu Hause besuchen.

AUSGANG: OFFEN gliedert sich ähnlich einem Episodenfilm in verschiedene Kapitel, die ein übergeordnetes Thema behandeln, aber einzelne Geschichten erzählen. Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Wir wollten uns für AUSGANG: OFFEN mit verschiedensten Facetten – oder wie wir es auch nennen: Gesichtern – des Todes befassen, um dem Thema in einer Vielschichtigkeit zu begegnen und ihm gleichzeitig seine Abstraktion zu nehmen, die vielfach Betroffenheit und Lähmung in uns auslöst, und ihn stattdessen zu etwas Verhandbarem, Konkretem machen. Die Gesichter des Todes verstehen wir dabei einerseits metaphorisch (in Form der Geschichten realer Menschen, die von ihren unmittelbaren Erfahrungen mit Tod erzählen und ihm somit ein Gesicht geben), andererseits auch ganz konkret im Sinne von physischen Manifestationen von Tod, Sterben und Verwesung, auf die die Zuschauer*innen in vorrangig installativen Räumen treffen. Das 1:1-Format und die sehr persönlichen Ansichten und Geschichten in Kombination mit der

AUSGANG: OFFEN

Heterogenität unserer Protagonist*innen und ihrer Schicksale sollen ein stückweises Vordringen zu dem Unbegreiflichen und der eigenen Beziehung dazu ermöglichen – ohne falschen Anspruch auf Vollständigkeit. Jede Geschichte steht für sich. Wochen und mehrere Umwege in Anspruch genommen. Wir haben auf unserer monatelangen Recherche mehrere Altenheime, Hospiz- und Palliativstationen besucht, wir haben Menschen gesprochen, die beruflich mit dem Thema Tod und Sterben in Berührung kommen (Ärzt*innen und Bestatter*innen, Therapeut*innen und Sozialarbeiter*innen, Trauer- und Sterbebegleiter*innen, Wissenschaftler*innen und Buchautor*innen) und nicht zuletzt unheilbar Erkrankte, Menschen mit Nahtoderfahrung und Hinterbliebene.

Die Themen Tod und Sterben, die für viele ein Tabu darstellen, sind momentan aus gegebenem Anlass in allen Medien dauerpräsent. Das ist sonst nicht immer so. Wie hat sich dieser Umstand auf euer Projekt ausgewirkt?

Man hört oft und gerne, dass der Tod ein Tabuthema sei. Unserer Erfahrung nach ist das sowohl richtig als auch falsch. Richtig insofern, als viele Menschen nur ungern über den eigenen Tod oder unmittelbare Trauererfahrungen sprechen; falsch hingegen, als der Tod als abstrakte Größe ständig ein Thema ist, sei es in den Nachrichten, im persönlichen Smalltalk oder in den Unterhaltungsmedien. Was wir mit AUSGANG: OFFEN versuchen, ist, den sehr persönlichen Aspekt, den ein einschneidendes Erlebnis mit den Themen Sterben, Tod und Trauer mit sich bringt, in den Fokus zu rücken. Menschen, die dem Tod auf die ein oder andere Weise näher gekommen sind bzw. kommen, als es die meisten von uns vielleicht im Alltag tun, sprechen Texte, die auf Grundlage von Gesprächen und Interviews mit ihnen selbst sowie anderen auf diese Weise betroffenen Menschen entstanden und von uns literarisch verdichtet wurden.

Durch die derzeitig weltweit wütende Coronakrise mit ihren Tausenden von Toten rückt das Thema Tod stärker als üblich in den Fokus unserer Aufmerksamkeit. Plötzlich sind es nicht mehr nur „die Anderen“, die von einer tödlichen Naturkatastrophe und medizinischer Unterversorgung betroffen sind, auf einmal trifft es unsere unmittelbare Umgebung. Jeder kennt einen oder mehrere, die zur Risikogruppe gehören, jeder trägt entsprechende Sorgen in sich; nicht wenige gehören sogar selbst zur Risikogruppe. Zeitgleich handelt es sich bei dieser (natürlich völlig nachvollziehbaren) Fokussierung auf die Folgen der Pandemie natürlich auch wieder um eine eingeschränkte Perspektive; gestorben wird schließlich immer und überall – und aus verschiedensten Gründen. Unsere (Todes-)Angst vor einem noch weitgehend unerforschten Virus lässt uns trotz medialer Dauerpräsenz weitgehend allein mit all den anderen mitunter bohrenden Fragestellungen, die die Themen Tod und Sterben in uns auslösen. Daher glauben wir, dass ein Projekt wie AUSGANG: OFFEN, ohne die Zeit und Umstände seiner Entstehung zu ignorieren, zusätzliche (vielleicht tröstende, vielleicht aber auch beunruhigende und neue) Fragen aufwerfende Perspektiven bieten kann auf ein zeitloses Thema, das uns alle angeht, aber vielleicht gerade jetzt besonders relevant erscheint.



Die Hoffnung

Im Kampf gegen den Tod und dessen stärkste Waffe, die Krankheit, erscheint uns die Medizin als größte Hoffnung. Die sogenannten „Engel in Weiß“, zu denen wir oft Ärztinnen und Ärzte überhöhen, werden wahrgenommen als lebensrettende Kraft, die schier Übermenschliches zu vollbringen imstande sei. Die Medizin kann Kranke heilen und nicht selten sogar Tote wieder zum Leben erwecken; genauso oft ist sie jedoch von Anfang an machtlos. Diese Zweiseitigkeit zwischen All- und Ohnmacht ist das Thema in DIE HOFFNUNG, erzählt aus der Perspektive einer jungen Ärztin und ihren Erfahrungen mit den Themen Tod und Sterben sowie dem ständig wiederkehrenden Kreislauf von Scheitern und Gelingen im medizinischen Alltag.

Erzählt von der praktizierenden Ärztin Dr. Sophie Zwölfer (37).

„Als Medizinerin hat man ein sehr spezielles Verhältnis zum Tod. Du brauchst ihn, weil ohne ihn wärst du schließlich überflüssig – und trotzdem ist er dein größter Feind.“



Der Brauch

Die Forschung geht davon aus, dass das Ritual der Beerdigung Toter so alt ist wie die menschliche Erkenntnis des eigenen Todes selbst. Bereits in der Antike entstand der Beruf der Bestatterin/des Bestatters, die bzw. der sich stellvertretend für die Angehörigen um die letzten Dinge kümmert und hilft, von den Toten Abschied zu nehmen. Abholung, Waschen der Leiche, Schminken, Einsargen, Begräbnis – bei einem modernen Bestattungsunternehmen bekommt jeder das Gesamtpaket. DER BRAUCH konfrontiert uns mit der Vertreterin eines auch heute noch skeptisch beäugten Berufs: Eine Bestatterin erzählt uns vom täglichen Umgang mit Leichen, räumt auf mit alten Klischees über den Tod und gibt Einblicke in den Umgang mit Menschen in emotionalen Ausnahmezuständen.

Erzählt von der Bestatterin und Sterbebegleiterin Jasmin Kreuzer (50).

*„Die schauen nicht mehr, die Toten.
Da ist nichts mehr hinter ihren Augen. Alles leer.“*



Die Kontrolle

Von vielen wird der Tod als maximaler Kontrollverlust empfunden, nimmt er uns doch die Möglichkeit, über uns selbst und die uns angehenden Angelegenheiten zu bestimmen. Nicht selten steht in den Sternen, was nach unserem Ableben geschieht: Von größeren Konflikten wie Erbschaftsstreitigkeiten bis hin zu Details wie dem richtigen Begräbnis entzieht sich das meiste nach unserem Tod unserer Kontrolle. DIE KONTROLLE konfrontiert uns mit einer anderen Möglichkeit und lässt uns auf eine ältere Frau treffen, die bereits zu Lebzeiten alles geregelt hat: Von der Erbschaft bis hin zu der Auswahl des Kremationsssargs und der Blumen bei ihrem eigenen Begräbnis. Eine entschiedene wie pragmatische Botschaft direkt aus dem Pflegeheim, gesendet ausgerechnet über einen unkontrollierbar instabilen Internet-Livestream.

Erzählt von der Pensionistin Caroline S. (84).

„Ich lasse doch keine teure Eiche für mein Begräbnis vernichten. Welche Holzrasche sich am Ende in meiner Urne befindet, das ist mir egal.“

Die Begleitung



Der Vorgang der Begleitung sterbender Angehöriger auf deren letztem Weg ist in unserer heutigen Zeit zunehmend seltener geworden. Häufig fällt diese Aufgabe professionellen Sterbegleiter*innen sowie Pflegepersonal zu, die den Sterbenden zwar mit Einfühlungsvermögen, aber letztlich professioneller Haltung begegnen. DIE BEGLEITUNG führt uns vor Augen, dass die persönliche, über Monate hinweg erlebte Sterbebegleitung eines sehr nahen Menschen ein intensiver, fordernder Prozess ist, der auch den begleitenden Angehörigen in einen emotionalen Ausnahmezustand versetzen kann. Ein Mann erzählt uns von seiner sehr persönlichen Erfahrung während des von ihm begleiteten, monatelangen Sterbeprozesses seiner Mutter – und den folgeschweren Auswirkungen.

Erzählt vom Buchautor Georg Parlow (64).

„Du wirst auseinanderfallen. Du wirst Teile von dir – Teile, von denen du glaubst, dass das du bist – diese Teile wirst du verlieren auf deinem Weg.“



Die Ordnung

Der Tod birgt viele Unbekannte; eine unserer am tiefsten verwurzelten Hoffnungen besteht jedoch über alle Zeiten und Orte hinweg in der Annahme, dass sich der Tod für gewöhnlich an eine gewisse Reihenfolge hält: Vom Ältesten bis zum Jüngsten. Bevor wir selbst sterben, sterben unsere Eltern und vor diesen unsere Großeltern: Wird diese vermeintliche „Ordnung“ dann doch durchbrochen, herrscht Chaos, erschüttert es uns umso tiefer; kein Wunder also, dass der Tod eines Kindes, noch dazu im Mutterleib, als eines der größten Tabus im ohnehin tabubeladenen Themenkomplex des Todes gilt. DIE ORDNUNG lässt uns die erschütternde Erfahrung des Todes eines noch ungeborenen Kindes während einer fortgeschrittenen Schwangerschaft durch die Augen eines Kindes selbst – hier der älteren Schwester – erleben.

Erzählt von der Schülerin Emma Wiederhold (11).

*„Für mich war ganz klar, dass ich ihn nochmal sehen möchte.
Ich wollte meinen Bruder sehen.“*

Die Rückkehr



Die Antwort auf die Frage, was nach unserem Tod kommt, entzieht sich unserem Wissen, zurück in die Sphäre des Glaubens. Dennoch faszinieren uns die Berichte jener Zurückgekehrten, deren Herz für ein paar Minuten zum Stillstand gekommen ist und die uns von ihren sogenannten „Nahtoderlebnissen“ berichten. Meist handelt es sich bei diesen Berichten um positive, hoffnungsvoll stimmende Berichte von Licht, Geborgenheit und Wärme. Die Bilder und Gefühle hingegen, die der wiederbelebte Protagonist in DIE RÜCKKEHR infolge eines schweren Autounfalls erlebte, zeichnen ein anderes, düstereres Bild. Ein faszinierender wie beunruhigender Ausblick in eine vielfarbige Finsternis, die den Betroffenen mit einem Gefühl von Ohnmacht und Kontrollverlust zurückgelassen hat.

Erzählt vom Autor und Verleger Franz Hammerbacher (53).

„Am meisten erinnere ich mich an diese Stille in den Minuten danach. Völlige, totale, endlose Stille. Ewigkeit.“



Der Weg

Die Nachricht über eine schwere, unheilbare Krankheit verändert alles im Leben eines Menschen. Plötzlich wird das diffuse, abstrakte Wissen um die eigene Endlichkeit ersetzt mit einer statistisch halbwegs verlässlich berechenbaren Überlebensrate, die dem eigenen Dasein ein unsichtbares Ablaufdatum aufdrückt. Dass eine solche Botschaft allerdings nicht zwangsläufig zu Verzweiflung und Resignation führen müssen, erfahren wir im Monolog einer Pensionistin, die an der schweren Lungenkrankheit COPD leidet und dennoch nach einigen schweren Rückschlägen gelernt hat, das Leben zu genießen: trotz aller Einschränkungen, die, je nach Blickwinkel, auch wieder neue Chancen mit sich bringen. DER WEG ist eine kurze Liebeserklärung an das Leben.

Erzählt von der Pensionistin Brigitte Zolles (66).

„Ich gestehe es, ich wollte tot sein. Aber nach einiger Zeit habe ich auf einmal einen Finger bewegt. Und ich habe mir gedacht: Wenn ich das kann, kann ich alles andere auch.“

Das Team

DARUM. Darstellende Kunst und Musik

Das 2018 gegründete Kollektiv DARUM bewegt sich an zahlreichen ästhetischen Schnittstellen zwischen Film, Performance, Installation, Ton-, Video- und Aktionskunst. Auf der Suche nach neuen und unmittelbar erfahrbaren ästhetischen Ausdrucksformen entwickelt DARUM seine oftmals die Grenzen des Dokumentarischen und Fiktiven verwischenden Arbeiten bevorzugt außerhalb gängiger Kultur-räumlichkeiten und in Nähe zu den örtlichen Besonderheiten und Themen einer Stadt.

DARUM wurde für seine Debütperformance UNGEBETENE GÄSTE für den Wiener Theaterpreis NESTROY 2019 (Kategorie Spezialpreis) nominiert sowie zum Impulse Theater Festival 2020 eingeladen. Seit Juni 2021 ging die Hyperlink-Installation 404-TOTLINK (www.404-totlink.at), eine Auftragsarbeit des Impulse Theater Festivals 2021, online.

Weitere Infos unter

www.darum.at | www.facebook.com/darumkollektiv | www.instagram.com/darumkollektiv

Künstlerische Leitung: DARUM

Kai Krösche ist Film- und Theaterregisseur, Videokünstler und Musiker. Nach ersten Theatererfahrungen im Rahmen einer Regiehospitalanz an der Volksbühne Berlin bei Christoph Schlingensiefels „Kunst und Gemüse, A. Hipler“ (2004) studierte er Theater-, Film- und Medienwissenschaft und Philosophie in Wien. Als Drehbuchautor und Regisseur realisiert er seit 2002 zahlreiche, teils auf Festivals gezeigte Kurzfilmprojekte, die sich je nach Projekt zwischen Spiel- und Experimentalfilm bewegen. Seit 2005 arbeitet er als Regisseur, Videokünstler, Musiker/Sounddesigner und Autor an der Realisierung eigener Theater- und Performanceprojekte. 2018 erhielt er das Startstipendium für Darstellende Kunst des BMKÖS. 2021 erhielt er das „Wiener Dramatik Stipendium“ zum Verfassen eines Spielfilm Drehbuchs. Sein Kurzfilm GEGENSCHWEIN feierte bei dem 39. Rhode Island Film Festival Premiere. 2022 bezieht er ein Arbeitsstipendium für Theater der Stadt Wien, um sich mit den künstlerischen Möglichkeiten von Virtual Reality zu befassen. www.kai-kroesche.net

Victoria Halper absolvierte ein Schauspiel- und Regiestudium an der University of Toronto. 2010 emigrierte sie nach Österreich, wo sie als Regieassistentin an verschiedenen Theaterhäusern, u.a. am Volkstheater Wien, Schauspielhaus Graz, arbeitete. 2012 wurde ihr Kurzfilm TURNING POINT in der Kategorie „Bester Film“ beim REC'n'PLAY - Das Tiroler Kurzfilmfestival nominiert. Für ihren ersten Spielfilm KOMMISSAR TALER (Regie, Produktion, Schnitt) sowie ihre Arbeit als Theaterregisseurin und Schauspielerin im Rahmen der Österreich-Premiere von Hannah Moscovitchs Nachkriegssozialdrama EAST OF BERLIN erhielt sie den Kulturpreis der Stadt Traun, Oberösterreich. Seit 2016 lebt Halper in Wien und bewegt sich als freie Regisseurin, Schauspielerin, Videokünstlerin und Filmproduzentin. 2018 erhielt sie das Startstipendium für Darstellende Kunst des Bundeskanzleramts Österreich. 2021 feierte der Kurzfilm GEGENSCHWEIN (Regie: Kai Krösche & Kolja Burgschuld), bei dem sie neben der Hauptrolle auch Schnitt und Produktion übernahm, beim Oscarqualifizierenden 39. Rhode Island Film Festival Premiere. www.victoriahalper.com

AUSGANG: OFFEN

Laura Andreß studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien. Mit ihrem Vater Ali Andress arbeitet sie seit Jahren an Dokumentarfilmen und Fernseh-Reportagen. Nach Hospitanzen und Assistenzen an verschiedenen Theater- und Performancehäusern sowie -festivals (u.a. Burgtheater, Wiener Festwochen, Schauspielhaus Wien, PACT Zollverein, ImPulsTanz) und in der Freien Wiener Theaterszene absolvierte sie ihren Dramaturgie-Master an der HfS „Ernst Busch“ Berlin. Ihr Abschlussprojekt wurde 2018 im Rahmen des Berliner Performing Arts Festivals uraufgeführt. Laura Andreß arbeitet seither als freie Dramaturgin sowie Produktionsleiterin (u.a. für Florentina Holzinger). Die Stückentwicklung NAME HER. EINE SUCHE NACH DEN FRAUEN+, an der sie als Dramaturgin mitwirkte, wurde zum Berliner Theatertreffen 2021 eingeladen. 2019 erhielt sie das Startstipendium für Darstellende Kunst des BMKÖS.

Ausstattung

Johannes Weckl studierte Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste München sowie Bühnen- und Filmgestaltung an der Universität für angewandte Kunst in Wien bei Prof. Bernhard Kleber, das er 2012 mit Diplom abschloss. Seit 2007 schafft er Bühnenbilder und Kostüme an Stadttheatern (u.a. Schauspielhaus Wien, Volksoper Wien, Landestheater NÖ, Landestheater Linz) sowie in Produktionen der Freien Theaterszene – u.a. für Haiko Pfost, Yosi Wanunu, Volker Schmidt, Michikazu Matsune, Ibrahim Quraishi, Zhang Xian, Steffen Höld, Barbara Weber, Michael Schlecht, Milena Michalek und Anna Zirner. Zudem arbeitete er 2019 als Ausstatter für den LIFE BALL, ist regelmäßig als Spielortgestalter tätig (aktuell für das Impulse Theater Festival, desweiteren u.a. Wiener Festwochen, Werk X, brut, WUK performing arts) und gestaltet Set-Designs für Regisseur*innen und Filmkünstler*innen wie Björn Kämmerer, Bernadette Weigel und Stefanie Winter.
www.johannesweckl.com

Kamera und Licht

Ali Andress ist Filmemacher, Kameramann und Musiker. Als Dokumentarfilmer und Kameramann ist er wiederholt für Fernsehproduktionen tätig. Neben Werbefilmen (u.a. für das Haus der EU, Kimaera Porsche, Strabag) produziert Ali Andress vorrangig Reportagen und Dokumentarfilme, in denen er für Recherche, Kamera, Schnitt und Musik selbst verantwortlich ist. Seit 2017 wird auf Oberösterreichs größtem Privatsender LT1 wöchentlich Andress' eigene Serie ANDRESS OBERÖSTERREICH ausgestrahlt, für die er auf der Suche nach ungewöhnlichen Schicksalen und Themen durch ganz Oberösterreich reist. Ali Andress erhielt für seine künstlerische Tätigkeit mehrfach den Oberösterreichischen Filmpreis. Seine Ausbildung begann er zunächst als Kameraassistent beim ORF, wo er erstmalig an Studioproduktionen und Reportagen beteiligt war. Danach ließ er sich weiter zum Kameramann sowie zum Presse- und Werbefotografen ausbilden und arbeitete fortan freischaffend in beiden Bereichen. Nebenher begann er als Musiker und Komponist in verschiedenen Band- und Soloprojekten, die in zahlreichen Albumproduktionen, internationalen Touren und Workshop-Tätigkeiten mündeten. Bis heute arbeitet Andress als Multi-Instrumentalist und Performance-Musiker für Veranstaltungen großer Firmen (u.a. BMW, Bosch) und komponiert die Musik für seine Filmproduktionen selbst.

AUSGANG: OFFEN

Credits

Künstlerische Leitung DARUM (Kai Krösche | Victoria Halper | Laura Andreß)

Performance Ruth Biller, Franz Hammerbacher, Jasmin Kreuzer, Robert N., Georg Parlow, Caroline S., Emma Wiederhold, Brigitte Zolles, Dr. Sophie Zwölfer sowie Laura Andreß und Victoria Halper

Kamera und Licht Ali Andress

Setdesign Johannes Weckl (Leitung), Sophia Linhart

Schnitt und Farbkorrektur Victoria Halper

Musik und Sounddesign Kai Krösche

Texte Kai Krösche

Beleuchtung Kai Krösche, Johannes Weckl

Fotomotiv Roman Mintert

Gefilmt im April 2020 auf dem Privatgelände am Kempelenpark in Wien-Favoriten, Österreich.

Im Rahmen der Filmvorbereitungen und des Drehs kamen keine Tiere zu Schaden.

Die Dreharbeiten erfolgten unter strengen Auflagen im Einklang mit den gesetzlichen Vorgaben und Einschränkungen zur Bewältigung der Coronakrise sowie den Richtlinien der Wirtschaftskammer Österreich für die Film- und Musikwirtschaft.

Gefördert von der Kulturabteilung der Stadt Wien und dem Bundeskanzleramt Kunst und Kultur.

Mit freundlicher Unterstützung von Bluedrift KG.

Vielen Dank an die Bestattung Himmelblau, Irmgard Hubauer (Stadtraum am Kempelenpark), Robert Illek (Naturhistorisches Museum Wien, Martin Kerschbaum, Schauspielhaus Wien, Szene Waldviertel, die Wiener Linien und Michael Zerz.



www.darum.at
www.darum.at/presse
www.facebook.com/darumkollektiv
www.instagram.com/darumkollektiv
www.twitter.com/darumkollektiv